

zung und weiterhin – und kühn formuliert – über eine Zukunft als Technikgeschichte. Damit hätte die Technikgeschichte aus der historischen Dimension heraus einen echten Beitrag zu weiterer Humanisierung der technischen Entwicklung als Voraussetzung menschlicher Fortexistenz zu leisten. Der vorliegende Sammelband trägt ganz ohne Zweifel dazu bei, das Problembewußtsein für diese wichtigen Aufgaben zu schärfen und Lösungsansätze zu verdeutlichen.

Karl-Heinz Ludwig

Technik und Gesellschaft, Bd. 1: Literaturführer, hrsg. und eingeführt von Hans Sachsse in Zusammenarbeit mit Hubert Fein, Wolf Dieter Förster, Reinhard Jung, Carter Kniffler, Christa Maria Ludwig, Manfred Kunzelmann, Hans Werner Müller, Rupert Schmidt und Fritz Winterling (= Uni-Taschenbücher, Bd. 413), Verlag Dokumentation, Pullach bei München 1974, 309 S., Kunststoff, 15,80 DM.

Die Mitarbeiter des »Literaturführers« attestieren dem Herausgeber, dessen eigenes Buch über »Technik und Verantwortung« auf S. 166 f. vorgestellt wird, folgenden geistigen Standort: »Sachsse war 25 Jahre in der chemischen Großindustrie tätig (auch in leitender Stellung) und verfügt daher neben seinen philosophischen Kenntnissen über zahlreiche praktische Erfahrungen. In abwägenden Gedankengängen spricht er sich für gesellschaftliche Normen aus, in deren Rahmen Entscheidungen verantwortet werden müssen«.

Mutatis mutandis wird der gesamte Literaturführer von einer gleichen Einstellung bestimmt. Im übrigen muß der Rezensent von Einschränkungen ausgehen, die Sachsse, Chemiker also und zudem engagiertes Mitglied der Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft, im Vorwort selbst anbringt. In Zusammenarbeit mit einer Gruppe jüngerer Wissenschaftler setzte er sich das Ziel, die Bildungslücke »Technik« im öffentlichen Bewußtsein wenigstens partiell zu schließen. Insgesamt ging es um eine »nützliche Vorarbeit« für »eine neue Ethik, eine neue Philosophie und Soziologie der Technik« (S. 6), kurzum um ein Fundament für eine auch anderwärts vermißte, gesellschaftlich praktikable Techniktheorie. Rund 400 deutschsprachige Arbeiten aus dem Problemkreis Technik und Gesellschaft wurden ausgewählt und nach einem vereinbarten Schema (»Stichwörter«, »geistiger Standort«, »signifikante Stellen«, »Verwendungshinweis« und »Kommentar«) vorgestellt. In Frage kamen anthropologische, historische, ökonomische, philosophische und im »schöngeistigen« Sinne literarische Interpretationen der Technik. Als Zielgruppe der so aufbereiteten Literatur fungieren laut Vorwort »Pädagogen und Interessenten aller Fachrichtungen«.

»Quantitative Vollständigkeit« wurde von den insgesamt zehn Bearbeitern nicht erstrebt – sie hätte sich auch schwerlich erreichen lassen. Qualitative Vollständigkeit oder, mit anderen Worten, die Aufnahme der aussagekräftigsten Literatur wurde vermutlich beabsichtigt – daß beispielsweise Gottl-Ottlilienfelds hochwichtige Beiträge im Grundriß der Sozialökonomik (1. Aufl. 1914) fehlen, wäre demnach zu bemängeln –, doch stand man damit auch vor dem Problem der Wertung. Der Herausgeber und seine Mitarbeiter lösten es praktisch und eher durch Unbekümmertheit: Man trug Material zusammen und hat die »Beurteilungen miteinander besprochen« (S. 7).

Angesichts solcher Mehrheitseinschätzungen, ähnlich übrigens der eingangs zitierten des Herausgebers selbst, bleiben dem einzelnen Rezensenten vornehmlich formale Anmerkungen. Nach der Anzahl der Belegstellen (nicht der angeführten Schriften) führt laut Personenregister Karl Marx vor Herbert Marcuse, gefolgt von Francis Bacon und Martin Heidegger. Sind Häufigkeitsnachweise nun aber Kriterien für die wirkliche Aussagekraft der zitierten Personen in bezug auf das Thema? Tatsächlich wird Marx' »Das Kapital« auf fast zwei Seiten am ausführlichsten referiert, zumal das lange 13. Kapitel seines Hauptwerkes noch eine gesonderte Würdigung erfährt (S. 247 ff. und 142 f.). In beiden Fällen

folgen dann Hinweise auf Werner Beckers »Kritik der Marx'schen Wertlehre« (Hamburg 1972).

Überblickt man diesen Literaturführer »Technik und Gesellschaft«, dann fällt einmal mehr auf, wie viele Wissenschaftler der verschiedensten Fachgebiete sich schon in der Vergangenheit um Interpretationen der Technik mühten. Das geschichtliche Komplexphänomen Technik hat sich dennoch einer allgemeinen und gar endgültigen Deutung bisher entzogen. Diese Aussage gilt – so viel verdeutlicht der Literaturführer trotz einiger Lücken (Theorie der Technischen Intelligenz!) – auch für interpretatorische Aufarbeitungen in der Nachfolge Marx'.

Fragen wir abschließend, ob und wie die Bearbeiter dem Klappentext gerecht zu werden und »Hilfe und Orientierung« auch für Historiker zu bieten vermochten. Der erhobene Anspruch trifft am ehesten sicherlich auf diejenigen zu, die nicht selbst in der Technikforschung tätig sind und für Lehr- und Unterrichtszwecke eine Einführung in die ganze Breite der Thematik benötigen. Das Gesamtproblem Technik und Geschichte hingegen wird seit einiger Zeit in verstärktem Maße interdisziplinär diskutiert. Diese laufende Debatte, die allerdings nicht nur im deutschsprachigen Raum stattfindet, erhielt im Literaturführer nur andeutungsweise Platz. Ein kurzer Hinweis auf die beteiligten Zeitschriften hätte hier schon weitergeholfen. Andererseits müssen gegenwärtige Aussagen regelmäßig auf die früheren Arbeiten zurückgreifen, die in Sachsses Literaturführer zusammengefaßt vorgestellt werden. Ohne ihre Berücksichtigung gäbe es im Prozeß der historischen Funktionsbestimmung der Technik keine Fortschritte. Der Literaturführer »Technik und Gesellschaft«, der über Denkstrukturen der Gesellschaft in bezug auf die Technik Auskunft gibt, erhält seinen Stellenwert nicht zuletzt dadurch, daß dieselben weiterzuentwickeln sind.

Karl-Heinz Ludwig

Reinhard Rürup, Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur ›Judenfrage‹ der bürgerlichen Gesellschaft (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 15), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975, 208 S., Pb., 28 DM.

Die von Rürup vorgelegten »Studien zur ›Judenfrage‹ der bürgerlichen Gesellschaft« könnten Studenten und Historiker gleichermaßen entmutigen oder motivieren, sich künftig mit dem Thema von Emanzipation und Antisemitismus zu beschäftigen: Denn das Buch überschreitet streckenweise den Charakter der vom Autor intendierten »Zwischenbilanz« (S. 8) – besonders einige Passagen aus Teil II, III und IV. Zugleich aber weist es dem interessierten Leser neben den Ergebnissen der Antisemitismusforschung deren Lücken auf (Teil V), gibt ihm mit der »Bibliographie zur Geschichte der ›Judenfrage‹, der Emanzipation und des Antisemitismus« (S. 184–202) eine neue Orientierungs- und Arbeitshilfe an die Hand und führt außerdem mit der gelungenen sozialgeschichtlichen Studie über die »Emanzipation der Juden in Baden« (Teil II) beispielhaft vor, wie die Komplexität und Problematik der Judenemanzipation konkret vermittelt werden kann, die zuvor theoretisch behandelt wurden (Teil I).

Schließlich ist die Lektüre von großem Interesse, weil Rürup die Forschungsliteratur sowie noch unbekanntes Archivmaterial zur Judenfrage (Bestände des DZA Merseburg, des Bundesarchivs in Frankfurt, der Staatsarchive von Berlin, Darmstadt, Karlsruhe, Ludwigsburg, München und Stuttgart) unter dem neuen Aspekt interpretiert, daß die Judenfrage – überhaupt erst das Produkt des »Transformationsprozesses von der ständisch-feudalen zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft« (S. 75, vgl. S. 13 ff.) – im 19. Jahrhundert unter verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Vorzeichen inhaltlich grundsätzlich anders formuliert wurde:

Im Zeitalter der bürgerlich-liberalen Bewegung zwischen 1780 und 1870 als Emanzipationsfrage (S. 78 ff.), in den Jahren des Kaiserreichs als »Frage nach der Emanzipation